Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 23 (1939)

Heft: 3-4

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eintragung geführt werden kann. Der Robert kann sich also jederzeit "Roby", der Hansrudolf "Hansruedi" nennen und nennen lassen, aber keiner darf sich offiziell, also z. B. in amtelichen Schriftstücken, den eigentlich richtigen Namen beilegen, wenn sein Vorname in der Roses oder Dialektsorm eingetragen ist. Dann ist diese und nur diese zu verwenden.

Bedenken müsse allerdings erregen, wenn in andern Kanstonen Bornamenssormen eingetragen werden, die also in Basel zufolge einer strengern Auslegung des Art. 69 beanstandet werden. Die strengere Praxis sei aber gerechtsertigt, weil diese den Hauptinteressenten, und das sind die Kinder, die die Namen tragen müssen, zweisellos mehr diene als die Berücksichtigung elterlicher Wiinsche.

Aus dem Idiotikon.

117. Seft (1. Teil). Suber & Co., Frauenfeld.

Was es nicht alles für Stiche gibt! Gegen den Stich von Waffen schützt den Soldaten ein in sein Hemd eingenähtes Fledermauszünglein. Da Stichwaffen etwas Gefähr= liches sind, liegt es nahe, daß Stich in formelhaften Wen-dungen soviel bedeutet wie Gefahr. Im Jahre 1621, also bald nach Beginn des Dreißigjährigen Rrieges, warnte ein Dichter die Eidgenoffenschaft, sie sei "zu nächsten am Stich". Besonders lebendig ist heute noch, auch schriftdeutsch, die Redensart "einen im Stich laffen", über deren Ursprung man nicht gang einig ift. Es wäre nämlich auch zu benken an die in der Schweiz allgemein und in vielen örtlichen Bezeichnungen, aber auch beim Schwarzwälder Auerbach vor= kommende Bedeutung: steiler Weg, jäh bergan steigendes Straßenstück, deren Zusammenhang mit "stechen" freilich nicht recht einseuchtet. Wichtig ist natürlich auch der genähte Stich. Eine Zürcher Redensart rät: Näeri, mached Chnöpf a d'Fäde, se tuend-er kein Stich vergebe. Bom stechenden Schmerz in der Bruft haben Bruftfell- und Lungenentzündung den Namen Stich. Ein Arzneibuch empfiehlt um 1400 "geißmilch erwelt und im wal ein löffel voll honig darin geton; so es ertroknet, widerum gewermpt und widerum übergeleit, hilft"; ein anderes aus dem 17. Jahrhundert: "nimb frischen nüwen Anken und Tubenkaat", eines von 1716 empfiehlt "den Rifel von einem Hechtkopf", pulveri= siert in einer Suppe, und wieder ein anderes etwas später (man beobachte den Fortschritt der Wissenschaft!): "Sieben Mägel aus einem Totenbaum" (Sarg), gesotten in Baumöl, von diesem Ol sieben Tropfen aufgetragen, "wo es ihn sticht" Sorgen, Schrecken geben einem einen Stich ins Berg. Der Bein kann einen Stich bekommen (wenn er Effig wird), aber auch Farben; 3. B. schien dem neuvermählten Bereli, sogar der Raffee "heig ne Stich i's Roserote" (Reinhart). Bur Verhütung von Bürgerkriegen sieht man heute in vielen Wirtsstuben angeschlagen: "Hier gilt Stögg, Stich, Wise", in andern sind Stich und Wise vertauscht. Die Grausamkeit früherer Rechtspflege, insbesondere des Räderns, wird einem schauderhaft eindrücklich aus der genau "spezifizierten" Rech= nung eines St. Galler Scharfrichters von 1722, der für 3 Herzstreich 6 Gulden, das Brechen der 4 Glieder je 6, das Abhauen der Hand und das Aufnageln derselben auf die Säule ebenfalls je 6 Gulden berechnete ufw. und "für 1 Streich und Sandstich 1 Gulden 36 Rreuzer". Der "Sandstich" kann als Gesamt-, also letter Stich oder als "Boden-stoß", d. h. Todesstoß gedeutet werden. Harmloser ist der Aberwindligsstich, der eine Maht durch Übernähen der Füge= stelle herstellt; diesen Stich hat im Berndeutschen ein Be-trunkener in den Beinen. Wurmstichig wird Bauholz, das im Obsigend, dagegen bleibt es gut, wenn es am Gottwalts=

tag, (18. August) gefällt wird. Meinrad Lienert fingt: "Wer d'Wiber tuet schüche, wer 's Tanze nüd lidt, und der ist wurmstichig und der ist verhit". Das Emmentalerblatt er= klärt zu einer Wahl in ein öffentliches Umt: "Mängist wär's o zechemol nüter, mer wälti e g'rangschierte Gloschlihusar (ein tatkräftiges Frauenzimmer) anstatt e vürnäme Schlar= pihung oder e wurmstichige Glöggligöl". Schlimmer ift wieder "das Donstigs Giftlen und Stichle di ganz 3it!" (v. Greyerz). Balmers Ruedi aber ist en "übersünige (übermütiger) Spaßvogel, aber e ke chibige Stichli". In Eschers Beschreibung des Zürichsees (1692) wird vermerkt, daß die Barsche "vier Sahr den Nammen veränderen: in dem ersten Jahr werden sie Heurling genennet . . . in dem andern Jahr werden sie genennet Stichling, weilen . . . ihre Grät an= fangen zu stechen, in dem britten Jahr nennet man sie Eglin und in dem vierten Rechling"; in einem wohl eben so alten "Fischbuoch" wird geraten: "So man die hürling sieden wil, sol mans in heißen, die stichling aber und eglin in kalten wein legen".

Brieffasten.

E. S., 3. Erlauben Sie bitte, daß mir Ihre verschiedenen 3u- schriften, für die mir beftens danken, gesamthaft behandeln. Sie scheinen uns die Dinge manchmal etwas zu schwer zu nehmen; namentlich rechnen Sie zu wenig mit der Möglichkeit von Drucksehlern und andern Versehen, wie sie in der Haft des Zeitungsbetriebes (und sogar auf einer Ranzlei geht es manchmal etwas hitzig zu) eben trotz gutem Willen vorkommen können (sogar beim Sprachverein!). Wenn es z. B. im Aufruf des Jürcher Stadtrates vom 11. März 1. I. laut Tagblatt Nr. 62 heißt, an der Ausschmückung der Straßen für die Landesausstellung sollen sich möglichst weite Kreise der Einwohnerschaft beteiligen, "um auf diese Weise der Freude ... augenfällig zum Ausdruck zu bringen", so ist das ein Versehen; der Verfassen wollte zuerst jagen: "der Freude ... Ausdruck zu geben", und während er den Grund dieser Freude etwas wortreich wiedergab, verschob sich sinm die Ausdrucksweise zu "die Freude ... zum Ausdruck bringen"; vielleicht ist es auch ein bloßes Versehen des Setzers. Natürlich wirkt es peinlich, und man hat das Gesühl: irgend jemand hätte das noch beizeiten merken sollen, aber wie gesagt: so was kann in der Sile unterlausen. Peinlicher hat auch uns im Beileidsschreiben unseres letztsährigen Vune auf einer Ranzlei geht es manchmal etwas higig zu) eben trot gutem Beinlicher hat auch uns im Beileidsschreiben unseres letztsährigen Bun-bespräsidenten Baumann an den Waffenchef der Fliegertruppe die Stelle berührt, wo der Waffenchef gebeten wird, "den sich im Spital befindlichen zwei Fliegeroffizieren" die besten Wünsche zu übermitteln. Dieser Ausdruck "sich besindlich" ist troß seiner unbedingten Fehlerhastigkeit nicht gar selten (übrigens laut "Muttersprache" auch in Deutschland), und da hat jemand einen regelrechten Sehler gemacht; denn nichts auf der Welt ist "sich befindlich", sondern bloß "besindlich" oder dann (richtig, aber etwas schwerfällig) "sich besindend". Rückbezügliche Zeit-wörter und daher auch Mittelwörter (wenigstens der Gegenwart) gibt es, aber rückbezügliche Eigenschaftswörter noch nicht. Wir dürsen Herrn Bundesrat Baumann wohl zutrauen, daß er nicht selbst so geschrieben, sondern bloß den von einem Kanzlisten begangenen Fehler in der Eile jondern dies den von einem Aanzatten vegangenen segier in ver Sieber, das "sich" übersehen hat, wenn nicht jemand, vielleicht gar der Setzer, das "sich" nachträglich hinein, verbessjert" hat. — Nicht ganz klar ift uns der Fall, wenn die N. I. (1938, Nr. 1462) schreibt, der Entschluß zu gewissen Schöpfungen entspringe "dem dem Menschen innewohnenden Triebe, der widerstrebenden Natur ihren Stempel aufzudrücken". Natürlich ist nicht der Stempel der Natur, sondern des Menschen gemeint; es muß also heißen: "feinen Stempel". 3war wenn wir annehmen, es habe geheißen "dem den Menschen innewohnenden Trieb", es handle habe geheißen "dem den Menschen innewohnenden Trieb", es handle sich also um einen bloßen Drucksehler, dann ist "ihren" richtig, doch ist das nicht gerade wahrscheinlich; der Schreiber hat wohl den Menschen in die Einzahl gesetzt, aber so vertritt er die Gesamtheit der Menschen, also eine Mehrzahl, und dann liegt der Fehler ziemlich nahe, aber ein Fehler bleibt's, auch wenn er aus der Haft des Zeitungsbetriebes einigermaßen entschuldbar ist. — Wenn das "Genossenschaftliche Volksblatt" (12. 8. 38) schreibt: "unser gute Bund", so kann auch das wieder ein Drucksehler sein; der Fehler kann aber auch aus der Mundart stammen ("üse guete Bund") und wäre in diesem Fall ein Zeichen mangelhaster sprachlicher Schulung; denn wenn der Verfasser auch sagt verhochdeutschen in "mein gute Vater"; es ist aber nicht einzusehen, weshalb das bei "unser" gestattet sein soll. So verwickelt und schwankend gerade die Regeln über starke und schwache Vierdung des mit einem Fürwort verbundenen Eigenschaftswortes sind, so besteht wenigstens darüber kein Iweisel, daß es heißen nuß: "unser guter

Bund". Obschon dieses Blatt gerne gegen uns hetzt, wollen wir doch annehmen, es liege ein Druckfehler vor; für alle Fälle wollen wir ihm aber diese Nummer senden.

An einen Drucksehler könnte man im ersten Augenblick denken, wenn die N. 3. 3. (1938, Nr. 1462) schreibt vom Mümdungsgebiet "des Etsch und Bo". Aber wenn der Berfasser wirklich "der Etsch geschreten hätte, so hätte er sortsahren müssen "und des Bo". Man muß entweder eine sehr unwahrscheinliche Ungeschiebten hätte, so hätte er fortsahren müssen "und des Bo". Man muß entweder eine sehr unwahrscheinliche Ungeschiebten Sespers annehmen (Wegsald des ersten und Platzwechsel des speciten Geschlechtswortes) oder dann — mangelond Bolksschulbliddung; denn auf deutsch heißt der Fluß nun einmal die Etsch. Bolkkommen recht haben Sie dagegen, wenn Sie im selben Saße die Kanalisserung der "Abwässer" der norditalsenischen Seen tadeln, und sehr gut ift Ihr Kat, der gute Wann möchte "zuerst ein Bad bei Sesto Calende im Tessin, wo dieser den Langense verläßt, nehmen und nachher eins in der Kanalisation von Mailand"; deren Abwässer werden ihm reichlich unklar vorkommen, aber desto klarer der Unterschied zwischen ihm reichlich unklar vorkommen, aber desto klarer der Unterschied zwischen Ihr erschlich unklar vorkommen, aber desto klarer der Unterschied zwischen Abnah hätte von der Kanalisation gesprochen, "die neue, fruchtbare Kulturen erschlossen der Kanalisation gesprochen, "die neue, fruchtbare Kulturen erschlossen der hat", statt "erschloss", denn das Wertvolle ist za gerade, daß das Seslände setze erschlossen der Sternachsässigung wieder verschlossen und dann vielleicht durch Bernachsässigung wieder verschlossen und dann vielleicht durch Bernachsässigung wieder verschlossen und das des eines der kein seltener Fehler. Übrigens wurden natürlich nicht die Kulturen erschlossen der Ersgangenheit statt der Vorgegenwart ist der kein seltener Behler. Übrigens wurden natürlich nicht die Kulturen erschlossen der kein Studen das Absten das Schen und habe der Austuren verschlossen der kein Sunder vorschlossen zuschlossen und der kein selten der Schesen vorschlossen der kein Schessen der sehre klussen der kein Schessen der kallensische Leie

Böllig recht haben Sie auch mit Ihrem Tadel des Ausdrucks: "die Stadt Jürich als Bauherr" (N. J. 3. 1938, Nr. 1747) oder "die Stadt als Arbeitgeber" (wie es im Gemeinderat heißt). Es schüttelt einen förmlich. Die Stadt ist natürlich Bauherrin und Arbeitgeberin, so gut wie Frau Meyer als Zeugin und nicht als Zeuge (wie das Gerichigat) zur Wahrhaftigkeit ermaßnt wird. Wenn sich Fräulein Huber wie ihre Berufsgenossinnen "Rechtsanwalt" (statt Rechtsanwältin) und Fr. Lehmann Jahnarzt nennt (statt Jahnärztin), so darf sich Fräulein Müller Lehrer nennen, doch als Lehrerin für deutsche Sprache möchten wir sie nicht empsehlen. Wenn aber ein Rechtsanwalt von einem undern als "der beklagtische Anwalt" bezeichnet wird, so ist er, wenigstens wenn er etwas Sprachgefühl hat, auf alle Fälle — beklagenswert.

An Petrus im Himmel. In Zürich mußte ein Waisenvater gewählt werden. Unter 40 Bewerbern fand man den einzig richtigen heraus, indem man u. a. einen Mitbewerber absehnte, weil er "sehr starken Schafshauerbligekt" sprach, und einen andern wegen seiner Thurgauermundart. Es ist anzunehmen, daß die Zürcher im Himmel eine eigene Engelskaserne haben, wo keiner hineinkommt, der nicht eine Prüfung in urchigstem Züritütsch bestanden hat; vorher aber wird es der Himmelsspörtner selber noch lernen müssen.

Allerlei.

Ja, ja, die Achse!

"Die Achse trug nur noch saure Früchte", lese ich in einem Buch über den Untergang Österreichs. Der Verfasserscheint fast davon enttäuscht zu sein. Aber er mag sich trösten, die Achse kann, wenn auch keine süßen Früchte tragen, dassür andres. Das bezeugt die "Neue Zürcher Zeitung"

(Nr. 1932, Jahrg. 1938): "Die Achfe habe sich, als sie auf Wunsch der ungarischen und der tschechischen Regierung das Schiedsrichteramt übernommen habe, das Biel gesetzt, dem Frieden einen weitern Beitrag folgen zu laffen". Ift das nicht viel von einer Achse? 1. als Schiedsrichter zu amten, 2. einen Beitrag zum Frieden zu leisten? Meine Bewun= derung wenigstens wäre grenzenlos, und ich könnte verstehen, daß Ungarn dieser Uchse bei ihrem aufbauenden Friedens= werk immer beigestanden hat, die einen so bedeutsamen Faktor der internationalen Politik, ein solches Element der europäischen Staatskunst, ein solch gewaltiges Moment in der Existentialität und in der Stabilität unsres Festlandes - nur wird mein Bertrauen erschüttert, seitdem die drohende Haltung der Achse wieder alles in Frage stellt, alles, mit Einschluß des europäischen Konzertes, der offenen Türe und der ruffischen Sphinx. Wenn es ihr da nur nicht geht wie ihrem Borbild, unserer lieben alten Erdachse, die im Jahre 1848 beinahe stillgestanden wäre (so berichtet wenigstens der immer sehr zuverlässige Friz Reuter), weil die Eskimos für das Weiterdrehen derselben höhern Lohn forderten und zudem den nötigen Walfischtran (behufs Schmie= rung derfelben) nicht mehr auf eigene Roften liefern wollten, worin man ihnen schließlich nachgeben mußte.

"Pro". Wir leben im Zeitalter aller möglichen Bor= und Fürsorgen, daher so viele Unternehmungen, deren Name mit "Pro" beginnt. Gegen Formen wie "Pro Vindonissa" ist nichts einzuwenden, denn es handelt sich ja um eine alt= römische Stadt. Etwas bedenklicher ist schon die lateinisch= italienische Mischung "Pro Ticino", aber man kann es gelten lassen. Und da wir auch sonst das Latein als über die Sprachgrenzen hinweg gültige neutrale Sprache betrachten, haben "Pro Juventute" und "pro Senectute" ein gewisses Recht und wohl ihren Vorteil, wenn natürlich auch "Für die Jugend" und "Für das Alter" uns mehr sagen. (Es soll Deutschschweizer geben, die sprechen "Bro Schüvantüüt"!) Ulso Latein allenfalls, wenn es sich um geistige Dinge handelt, aber nicht, wenn es um so praktische Dinge geht wie die Eierverwertung; die "Aktion pro Schweizer Gi" wirkt ein= fach lächerlich. Am Ende nennt sich unsere Räseunion noch "Pro Schweizerkäse". Daß sich eine Bereinigung, die sich u. a. einsett für die Erhaltung des Landschaftsbildes am Hochrhein und gegen das Kraftwerk Rheinau, "Forum Helveticum" nennen muß, leuchtet hoffentlich jedem Civis Helveticus ein. Die neuesten Pro-Produkte und Gegenstücke zu Rohprodukten, wie es deutsche (und natürlich fürs Welschland welsche) Namen wären, sind wohl der Name der Stiftung "Pro Helvetia", gegen den wir nichts einwenden wollen, und die "Pro Aëro". Welcher Sprache diese an= gehört, ist schwer zu sagen. Griechisch müßte es heißen , Pro aeros"; von den Griechen haben die Römer das Wort für Luft übernommen, aber sie hätten gesagt "pro aëre". Also, was ist es denn? Italienisch, Französisch, Englisch, Albanisch, Türkisch ist es auch nicht — also bleibt wohl nichts anderes als Deutsch. "Was man nicht unterbringen kann, das sieht zuletzt als Deutsch man an". Am ehesten kommt man noch zurecht, wenn man annimmt, "Aëro" sei die freisich ganz und gar nicht altertumliche Abkürzung von "Aëronautik" (Luftsahrt). Es ist auch ziemlich gleichgültig, ob man, wie die Gebildeteren tun, Aero spreche, also mit Trennung von a und e, oder etwas "naiver" mit ä. Unser Sprachverein wird sich bald überlegen muffen, ob er sich künftig nicht "Pro deutscho Spracho nennen wolle; man kann doch nicht hinter seiner Zeit zurückbleiben. Bro-sit!